

Bayreuth, im September 2016

Evaluationsprojekt

„Sommerferienkurse auf dem Prüfstand“

1. Theoretische Hinführung

Mittlerweile bieten auch Gymnasien in den Sommerferien Kurse an, bspw. wird eine „Somerschule“ angepriesen mit dem Slogan „Lernen macht Spaß – auch in den Ferien!“ Dies ist deshalb erwähnenswert, weil doch lange Zeit Lernen in den Ferien gleichsam als „Freiheitsberaubung der armen Schulkinder“ titulierte wurde.

1.1 Vorliegende empirische Ergebnisse

Eine öffentliche und wissenschaftliche Diskussion um „Lernen in den Ferien“ wurde erstmals in den USA geführt, weil dort eben die Sommerferien drei Monate dauern.

Kompetenzverluste sind sowohl in Mathematik als auch in der Muttersprache zu beobachten. Da in Mathematik eher die Praxismöglichkeiten fehlen, fallen hier die Verluste höher aus. Im Bereich Lesen sind die Verluste bei Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status stärker ausgeprägt als bei Kindern mit höherem Status, da diese weniger Lesegelegenheiten haben. Fakt ist, dass die Schere im neuen Schuljahr zugunsten der privilegiierteren Kinder weiter auseinander geht.

Eine Konsequenz dieser Ergebnisse war, in den USA Summer Schools einzurichten. Zur

Wirksamkeit lässt sich folgendes sagen:

- Über alle Studien hinweg liegt bei den Schülern, die an Summer Schools teilgenommen haben, eine durchschnittliche Leistungssteigerung etwa einer fünftel Standardabweichung vor im Vergleich zu solchen, die an keinem Ferienprogramm teilgenommen haben.
- Dabei fallen die Erfolge in Mathematik größer als in der Muttersprache aus.
- Die Programme sind erfolgreicher, die maßgeschneidert individuell auf die Schüler zugeschnitten sind.

In Anlehnung an amerikanische Summer Schools wurde erstmalig in Deutschland 2004 das Jacobs Sommercamp Projekt durchgeführt. Es war ein dreiwöchiges Ferienprogramm zur Förderung deutscher Sprachkompetenzen. Ähnlich wie in den USA verbesserten sich die Kinder signifikant in ihren sprachlichen Leistungen.

1.2 Theoretische Begründungen für den Erfolg

Erstmals eine ganz simple Begründung, die generell für den Nachhilfemarkt zentral ist:

Sinnvoll genutzte Lernzeit hilft immer!

Zum zweiten eine Begründung, wie sie die Motivationstheorie anbietet:

Es ist bekannt, dass erstmals ohne Druck, ohne Belohnung von außen, gleichsam selbstbestimmt eher gelernt wird. Doch im Rahmen günstiger Umstände kann auch durch sog. äußeren Druck selbstbestimmtes Handeln erreicht werden. Ganz konkret, ein Kind hat erstmals wenig Bock auf einen Ferienkurs und wird beispielsweise von den Eltern zu einem Kurs angemeldet. Wenn dann im Laufe des Kurses das Kind einen Lernzuwachs erfährt und/oder auch noch Freude/Spaß dabei hat, dann fühlt es sich im Kurs beim Lernen zunehmend selbstbestimmter und zieht einen eigenen Nutzen aus dem Kurs.

2. Empirische Studie

2.1 Design und Stichprobe

In den Sommerferien 2016 wurden Schüler, die an einwöchigen Ferienkursen teilgenommen haben, zweimal befragt, gleich zu Beginn und am Ende der Woche.

Für die zwei erhobenen Messzeitpunkte liegen vollständige Datensätze vor von **1384** Schülern (m: 54 %; w: 46 %).

In Tabelle 1 ist die prozentuale Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schularten und Jahrgangsstufen aufgeschlüsselt. Andere als die angegebenen Schularten wurden nicht weiter berücksichtigt. Wegen der besseren Übersicht werden jeweils zwei Jahrgangsstufen zusammengefasst.

Tabelle 1: Übersicht der Teilnehmer

Schularten	Jahrgangsstufen					
	3-4	5-6	7-8	9-10	11-13	
Grundschule	5,9 %	2,6 %				8,5 %
Haupt-, Mittelschule		1,4 %	1,6 %	2,4 %		5,4 %
Realschule		3,3 %	7,6 %	12,0 %		22,9 %
Gymnasium		6,1 %	15,6 %	18,2 %	12,0 %	51,9 %
andere Schularten						11,3 %

Aufgrund der Größe der Stichprobe können differenziert auch schulart- und jahrgangsspezifische Auswertungen vorgenommen werden.

Folgende drei Punkte wurden abgefragt:

Motive der Teilnahme (2.2.1)

Bewertung der Kurse (2.2.2)

Persönlichkeitsvariablen Selbstwirksamkeit und Selbstwert (2.2.3)

Diese beiden Persönlichkeitsvariablen gelten – theoretisch fundiert und empirisch überprüft – als eigenständige Prädiktoren für Schulleistungsentwicklung. Denn wer sich selbstwirksam erlebt, sich also verantwortlich für seine Leistungen betrachtet, ist auch bereit zu lernen, weil sich so das Lernen eben lohnt. Ein positiver Selbstwert ist die Grundvoraussetzung dafür, dass sich ein Schüler etwas zutraut. Beide Variablen sind verantwortlich dafür, dass ein Schüler sein vorhandenes Potential auch tatsächlich abrufen kann.

Außerdem wurden die Bezeichnungen der Ferienkurse erhoben und Klassenwiederholungen wurden abgefragt. Die Quote der Schüler, die schon mal eine Klasse wiederholen mussten, beträgt 15 der Gesamtstichprobe.

2.2. Ergebnisse

2.2.1 Motive der Teilnahme: „Warum nimmst Du an dem Kurs teil“?

In Tabelle 2 sind die Angaben in Prozent eingetragen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Werte auf über 100 %.

Tabelle 2: Motive der Teilnehmer

Ich hatte im Schuljahr eine schlechte Note.	52,3 %
Ich möchte im neuen Schuljahr eine bessere Note.	83,4 %
Meine Eltern haben mich geschickt.	32,5 %
Eigentlich habe ich keine Lust.	8,1 %
Ich möchte mich immer, auch in Ferien verbessern.	39,6 %

Gerade im Hinblick auf die angesprochene motivationstheoretische Begründung für den Erfolg von Ferienkursen soll im Folgenden die Gruppe eigens analysiert werden, die angegeben hat, von den Eltern geschickt worden zu sein, und signalisiert hat, eigentlich keine Lust an der Teilnahme eines solchen Kurse zu haben. Hier handelt es sich immerhin um 40,6 % der Teilnehmer.

2.2.2. Bewertung der Kurse

Am Ende der Woche wurden den Schülern folgende zwei Fragen gestellt

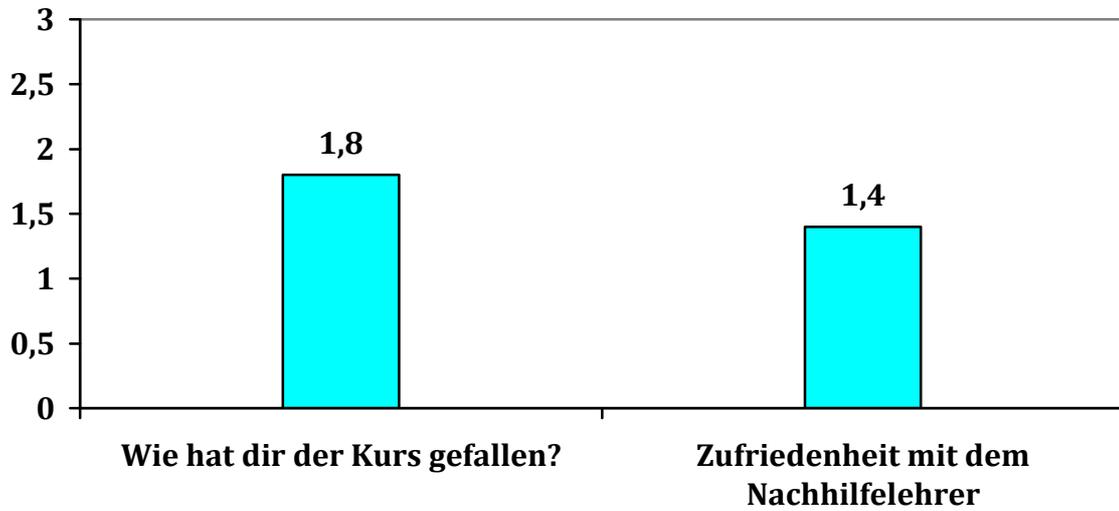
„Wie hat dir der Kurs gefallen?“

„Wie zufrieden warst du mit deinem Nachhilfelehrer?“

Dabei konnten Noten von 1 bis 6 gegeben werden.

In Abbildung 1 sind die Werte abgetragen.

Abbildung 1: Bewertung der Kurse

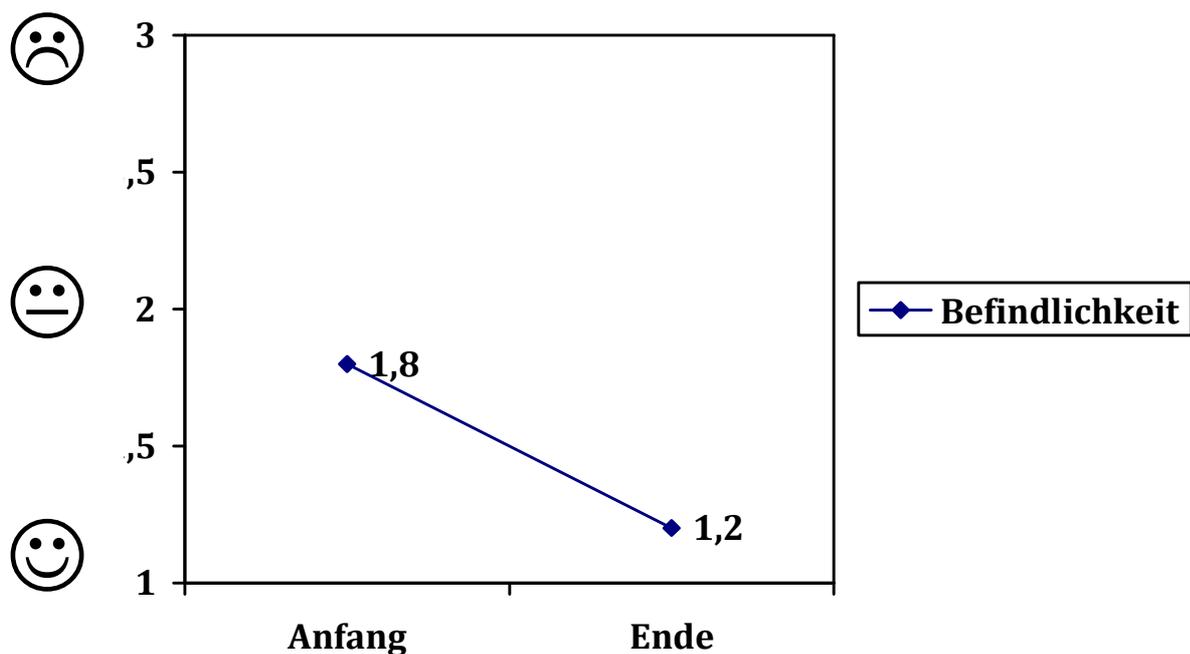


Die beiden Werte zeigen, dass hier gute bis sehr gute Bewertungen gegeben wurden.

Außerdem sollten die Schüler vergleichend ihre Befindlichkeit angeben, wie es ihnen zu Beginn der Woche ging und wie es ihnen nun am letzten Tag geht (vgl. Abb. 2).

Auch hier ist die Tendenz mehr als klar: In der Statistik spricht man hier von einem großen Effekt.

Abbildung 2: Befindlichkeit Anfang - Ende



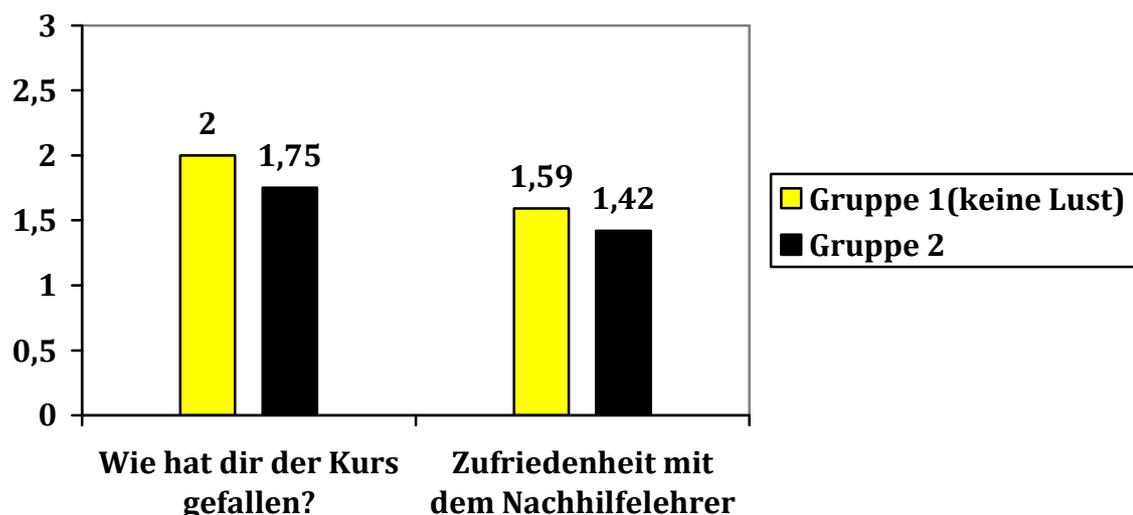
Differenziertere Betrachtungen

Für alle Auswertungen gilt: zwischen den am meisten besuchten Kursen (Mathematik, Deutsch, Englisch) lassen sich keine systematischen Unterschiede festhalten.

Zu Beginn eher Lustlose

Die Schüler wurden in zwei Gruppen eingeteilt werden, in Gruppe 1, die bei den Motiven der Teilnahme angegeben haben, dass sie sowohl von den Eltern geschickt sind als auch eigentlich keine Lust haben, und in Gruppe 2, die diese Angaben nicht gemacht haben. Diese Motivlage wirkt sich auf die Bewertung aus: Abbildung 3 verdeutlicht, dass die zu Beginn eher lustlose Gruppe schwächere Werte angegeben hat.

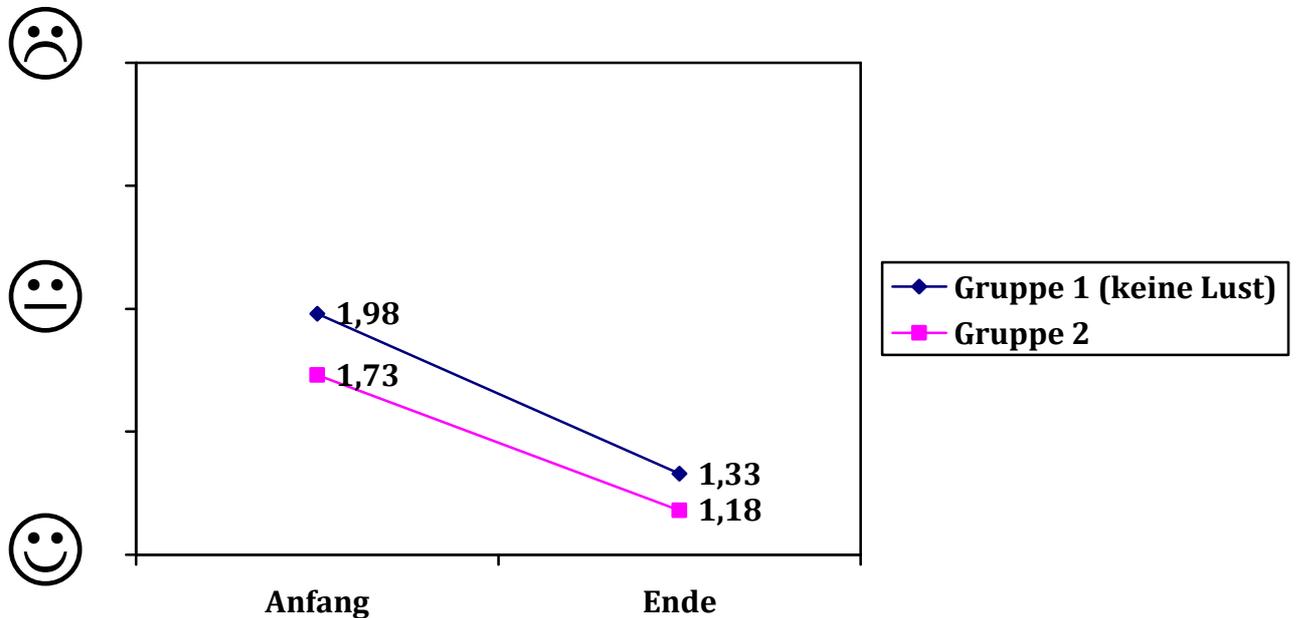
Abbildung 3: Differenzierte Bewertung der Kurse



Doch bei der Frage nach der Befindlichkeit am Anfang und am Ende zeigt Abbildung 4 auch bei den anfänglich eher lustlosen Schülern eine erfreuliche Entwicklung.

Hier sieht man sehr schön, dass die zu Beginn eher lustlose Gruppe bei der Anfangsbefindlichkeit und Endbefindlichkeit wohl insgesamt schwächere Werte angibt, doch die beiden Parallelen zeigen, dass sie sich auf ähnlichem Niveau wie die andere Gruppe über die Woche verbessert hat.

Abbildung 4: Befindlichkeit der anfänglich eher lustlosen Schüler im Vergleich zu den anderen



Geschlecht

Der Tendenz nach geben bei allen Skalen zur Bewertung der Kurse die Mädchen eher günstigere Werte an.

Schulart

Die Grundschul Kinder geben als einzige Gruppe bei allen Skalen günstigere Werte an:

Wie hat dir der Kurs gefallen? 1,5 (alle: 1,8)

Zufriedenheit mit dem Nachhilfelehrer: 1,2 (alle: 1,4)

Befindlichkeit Anfang: 1,5 (alle: 1,8); Ende: 1,1 (alle: 1,2)

Jahrgangsstufe

Hier unterscheiden sich allein die Dritt-, Viertklässler. Dies Ergebnis spiegelt natürlich das Ergebnis der Schulart wider.

Alle anderen Jahrgangsstufen unterscheiden sich nicht.

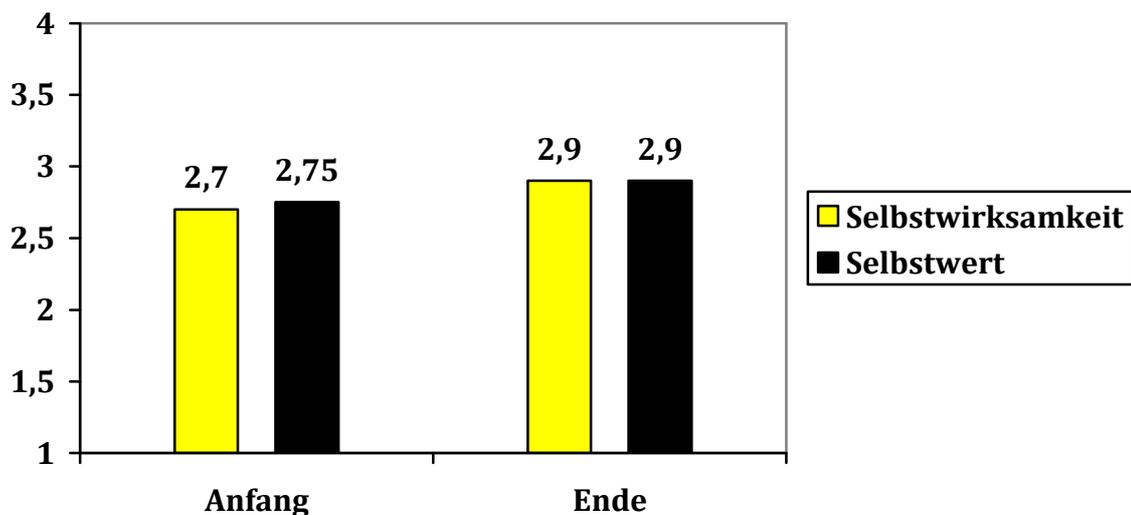
Klassenwiederholungen

Ob Schüler schon mal eine Klasse wiederholt haben oder nicht, wirkt sich in keiner Weise aus.

2.2.3. Persönlichkeitsvariablen

Die Schüler mussten auf einer Punkteskala von 1 bis 4 angeben, wie sie sich bezüglich ihrer Selbstwirksamkeit und ihres Selbstwerts einschätzen. In Abbildung 5 wird deutlich, dass sich die Schüler in beiden Persönlichkeitsvariablen über eine Woche hinweg signifikant verbesserten (kleine Effektstärken).

Abbildung 5: Persönlichkeitsvariablen (1: trifft überhaupt nicht zu; 4: trifft völlig zu)



Differenziertere Betrachtungen

Hier soll auf zwei sehr signifikante Ergebnisse hingewiesen werden.

Geschlecht

Es fällt auf, dass die Mädchen im Durchschnitt bei beiden Skalen sich um zwei Zehntel niedriger einschätzen als die Jungs (bspw. beträgt der Anfangswert bei der Selbstwirksamkeit 2,6 vs. 2,8; Durchschnitt beider Gruppen: 2,7). Dabei verbessern sich die Mädchen wie die Jungs, ohne deren Endwerte zu erreichen (Endwert bei der Selbstwirksamkeit: 2,8 vs. 3,0).

!!! Dies geschlechtsspezifische Ergebnis ist aus der Unterrichtsforschung bekannt. Und diese Bestätigung hier darf als ein externes Validitätskriterium für die Seriosität der vorliegenden Studie gewertet werden. !!!

Klassenwiederholungen

Die Wiederholer geben bei der Skala Selbstwirksamkeit einen geringeren Ausgangswert an (2,55) – ein durchaus plausibles Ergebnis. Doch am Ende geben sie dieselben Werte wie die Nicht-Wiederholer an.

FAZIT

Ferienzeit ist eine best investierte Lernzeit, und zwar für alle, auch für die, die zunächst eher „hingetragen“ werden müssen:

- 1. Die Kurse mit den unterschiedlichsten Themen gefallen.**
- 2. Die Zufriedenheit mit den Nachhilfelehrern ist extrem hoch.**
- 3. Die eigene Befindlichkeit wird im Laufe der Woche als viel positiver eingeschätzt.**
- 4. Nach der einen Woche fühlen sich die Schüler im Fach des besuchten Kurses sicherer.**
- 5. Für Klassenwiederholer sind die Angebote besonders wirksam.**